



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Zeichenunterricht zu Ende des neunzehnten Jahrhunderts

Schoop, U.

Zürich, 1893

3. Das Proportionieren und das Grundformen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75821](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75821)

1. Dass die Tabellen keine Hülllinien enthalten und ebenso dass auch keine Grössenverhältnisse eingezeichnet seien, um nicht den Schüler der Arbeit des eigenen Nachdenkens und Vergleichens zu entheben. Höchstens sind dieselben dem Tabellenwerke in der Form von kleinen Handtafeln für den Lehrer beizugeben.
2. Dass es weniger elementare geradlinige Gebilde enthalte, die jeder auch im Vorzeichnen weniger geübte Lehrer an der Schultafel vorzeichnen imstande ist, als schwierigere Motive, deren Vorzeichnung schon mehr zeichnerisches Können erfordert, namentlich aber farbige Ornamente, deren Darstellung auf der Schultafel nicht möglich ist.
3. Bezüglich der Darstellungsweise ist nur bei Linienverzierungen die Linie- oder der Strichkontur als Darstellungsmittel zu gebrauchen, bei Flächengebilden dagegen fällt dieser weg und ist statt dessen die Form vom Grunde entweder durch einen hellern oder durch einen dunklern Farbton abzuheben, damit der Schüler genötigt wird, die Form als Flächenform aufzufassen, und zur Erkenntnis kommt, dass die Linie nur das Mittel ist, um eine Form auszudrücken, resp. sie in die Erscheinung treten zu machen.
4. Der Massstab für die Zeichnungen soll ein solcher sein, dass die Details derselben von sämtlichen Schülern auch einer grössern Schülerklasse (60) deutlich erkannt werden können.

3. Das Proportionieren und das Grundformen.

Die geistigen Thätigkeiten beim Zeichnen sind vorzugsweise das Studium der Proportion und der Gestalt, welche durch das Augenmass und die Formauffassung vermittelt werden, denn auf Grundlage eines guten Entwurfs ist die Bildung der endgültigen Formlinie immer der leichtere Teil der ganzen Aufgabe. Ein guter Kontur ist die erste künstlerische Anforderung an den Zeichner, denn er ist es, welcher

der Zeichnung ihren Wert als Darstellungsmittel verleiht; ohne ihn ist jede Zeichnung wertlos. Dass aber ein guter Kontur erst dann möglich ist, wenn Proportion und Grundform richtig sind, liegt auf der Hand. Daher ist es fehlerhaft, eine Zeichnung mit dem Kontur beginnen zu wollen, wie dies in der Regel Anfänger im Zeichnen thun, die an irgend einer Stelle des Konturs beginnen und an einer andern aufhören. Die Handzeichnungen der grössten Künstler zeigen, dass sie ihren Kontur aus der proportionierten Grundform herausbildeten. Wir verweisen diesfalls beispielsweise auf die Skizzen Rafaels zu seinen Madonnen, sowie zu seinen Fresken in den Stanzen des Vatikans u. a. seiner Werke. Niemals darf die proportionierte Grundform vernachlässigt werden, wenn man nicht in die grössten Fehler verfallen will.

Der eigentliche Zeichenunterricht beginnt erst mit den Übungen des Auges im richtigen Proportionieren. Die Proportion ist die Trägerin jeder Gestalt; daher muss das Auge vorher diese erkannt haben, ehe es dieselbe bildlich darstellen kann. Jede in der Bildfläche liegende Figur hat nur zwei Ausdehnungen; darum liegt die Proportion oder das Verhältnis der Teile zum Ganzen bei jeder Figur in diesen beiden Ausdehnungen, wobei das Ganze die Grösse des Teiles bestimmen wird. Diese beiden Ausdehnungen lassen sich aber ganz gut durch Gerade ausdrücken, die eine durch eine vertikale, die andere durch eine horizontale. Beide Gerade werden sich schneiden und durch ihre Endpunkte das Verhältnis der beiden Ausdehnungen der Figur veranschaulichen. Die äussern Endpunkte der Achsen, wie wir die beiden Geraden nennen wollen, werden in der Figur dort liegen, wo die grösste Ausdehnung derselben nach Länge (Höhe) und Breite sich befindet und dadurch ist der Ort der Achsen bestimmt, gleichviel, ob die Figur regelmässig oder unregelmässig sei. Je nachdem die Figuren symmetrisch oder unsymmetrisch und letztern eine ein- oder mehrachsige Symmetrie zu Grunde liegt, sind die Achsenarme von den Kreuzungspunkten der Achsen aus genommen verschieden:

1. alle ungleich, wie bei jedem unsymmetrischen Gebilde;
2. nur zwei oder drei gleich, wie z. B. bei verschiedenen Blattformen;
3. paarweise gleich, wie z. B. bei der Ellipse;
4. alle gleich, wie z. B. beim Kreise, bei Sternfiguren etc.

Die Achsen können in der Figur sichtbar sein, wie z. B. bei den meisten regelmässigen Gebilden, oder sie sind nicht sichtbar und werden für diesen Fall an dem Orte der grössten Ausdehnungen gedacht. Die vier Endpunkte der beiden Achsen geben entweder wirklich die vier Punkte an, durch welche die Grundformlinie gelegt wird, oder es geben dieselben nur den Ort an, über oder unter welchem sich der Punkt befindet, durch welchen die Grundform zu legen ist. Jeder Punkt der Formlinie kann nur innerhalb dieses Systems liegen, weil die Achsenendpunkte die äussersten Punkte bezeichnen. Das Aufsuchen irgend eines Punktes geschieht nach den Abständen, welche der Punkt von den beiden Achsen hat. Sind diese Abstände richtig abgeschätzt, so ist auch der Punkt gefunden.

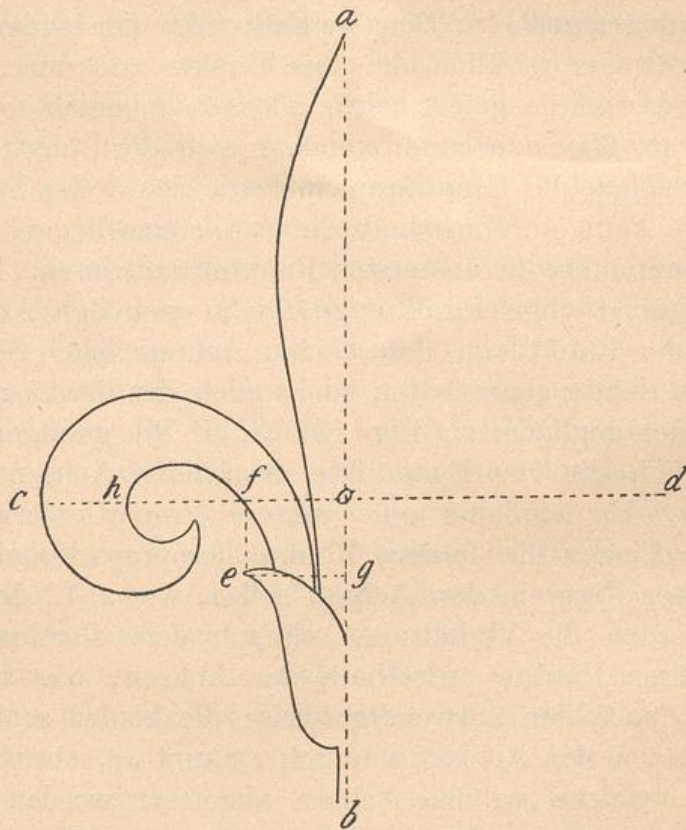
In der gegliederten Fig. 132 (s. S. 76) genügen selbstverständlich die vier Endpunkte der beiden Achsen ab und cd nicht. Es ist daher eine weitere Proportionierung notwendig. Liegen die fernern Punkte der proportionalen Gliederung der Figur in den Achsen selbst, wie z. B. der Punkt h , so werden die Verhältnisse einfach dort abzulesen sein; liegen diese Punkte ausserhalb der Achsen, wie z. B. der Punkt e , so bilden notwendigerweise die beiden senkrechten Abstände von den Achsen, nämlich eg und ef , ebenfalls Verhältnisse, welche an den Achsen abgelesen werden können, und dadurch ist der Ort des Punktes e gefunden.

Man sieht an diesem Beispiele, dass jeder beliebige Punkt des Konturs leicht bestimmt und an den Achsen abgelesen werden kann, und dass man dieses Verfahren nur so oft zu wiederholen braucht, als die Punkte der Grundformlinie dieses erfordern.

Wie das Proportionieren ausschliesslich die Thätigkeit des Augenmasses in Anspruch nimmt, so muss bei der Ge-

staltung der Grundform ausschliesslich die Thätigkeit des Formensinns kultiviert werden. Dabei muss der Schüler stets daran erinnert werden, dass er nicht die Linie als solche, sondern die Form, welche durch dieselbe ausgedrückt werden soll, vor das geistige Auge stelle, gleichwie ihm schon auf der ersten Stufe des Zeichenunterrichts klar gemacht werden

Fig. 132.



soll, dass, wie früher schon bemerkt worden, die Linie nicht um ihrer selbst willen da ist, sondern nur als Mittel, die Form auszudrücken. Diese Auffassung wird wesentlich dadurch erleichtert, dass nach unsern Forderungen die dem Unterrichte dienenden Wandtabellen gar keine Konturen enthalten, sondern so beschaffen sind, dass das Flächengebilde, um dessen Auffassung es sich handelt, nur durch einen hellern Ton sich vom

dunklern Hintergrunde unterscheidet. — Der allerwichtigste Teil des Freihandzeichnens liegt in der Thätigkeit des Grundformens oder in dem sogenannten Entwerfen, weil durch dieses Ort, Grösse und Grundgestalt des Ganzen und seiner Teile bestimmt wird; es ist also der Kernpunkt eines guten Zeichenunterrichts. Sowie im Skelett eines Menschen oder eines Tieres bereits die Proportion liegt, so liegt in der Verteilung der Massen und der richtigen Befleischung die Gestalt. Beide verlangen vom Zeichner eine besondere Behandlung und eine gesonderte Berücksichtigung, welche in der Thätigkeit des Augenmasses und des Formensinns begründet sind. Auf Grund eines guten Entwurfs kann das Bilden der eigentlichen Formlinie oder des Konturs keine grossen Schwierigkeiten mehr bieten. Hier ist die Betrachtung der Linie an sich nicht nur erlaubt, sondern geradezu geboten, und dadurch unterscheidet sich das Konturieren vom Grundformen. Das Proportionieren, Grundformen und Konturieren kann nur durch das Vorzeichnen des Lehrers auf der Schultafel dem Schüler vermittelt werden; darum ist auch hiefür die Fertigkeit des Vorzeichnens an die Wandtafel eine *conditio sine qua non* für einen gedeihlichen Unterricht. Wenn der Lehrer sich schon von unten auf der dargelegten Methode bedient und seine Belehrungen stets auf die Entwicklung des Formensinns gerichtet sind und erst zuletzt auf die Linie an sich, so wird dieselbe dem Schüler bald zur Gewohnheit. Dann ist auch die Zeit da, durch allmäligen Übergang die Selbstthätigkeit des Schülers zu vermitteln. Er wird bald das Wesentliche vom Unwesentlichen unterscheiden und die wichtigen und minder wichtigen Punkte an der Form erkennen lernen und sich damit eine rationelle Formentwicklung aneignen, welche das Ziel eines guten Zeichenunterrichts sein soll.

Dass mit dieser Forderung eine schwere Menge von Zeichenlehrmitteln, Wandtafelwerken wie Einzelvorlagen unbrauchbar erscheinen und damit obsolet werden, liegt ausser allem Zweifel. Für den Gebrauch des Schülers lassen sich nach denselben nur diejenigen empfehlen, welche ohne alle

und jede Angabe von Grössenverhältnissen und Hilfslinien sind und dadurch den Schüler nötigen, Proportion und Grundform selbst zu studieren, wie das schon oben gefordert worden ist. Dass viele Zeichenvorlagen überflüssig werden, wer wollte deswegen sich nicht trösten können? Haben dieselben doch zum grossen Teil das geistlose Abschreiben verschuldet, während gerade in der geistigen Selbstthätigkeit des Schülers das Wesen jedes ernstesten Zeichenunterrichts liegt.

4. Das Diktatzeichnen und das Taktzeichnen.

Für den Klassenunterricht der untern Stufen erweist sich als besonders geeignet das Zeichnen nach Diktaten des Lehrers, das vom Takt- und Schnellzeichnen (in der Weise der amerikanischen Taktschreibmethode) wohl unterschieden werden muss. Der Gewinn, der aus dem Diktatzeichnen resultiert, besteht darin, dass der zeichnende Schüler durch dasselbe zu ungleich grösserem Fleisse gezwungen ist, als wenn er nach seinem Belieben arbeiten darf und weiter alles, was er thun muss, unter Mitwirkung seiner Geisteskräfte zu thun genötigt ist. Ein Schüler zeichnet genau so viel wie der andere und diese Nötigung sichert auch einen gleichmässigen Fortschritt, als er auf irgend einem andern Wege erzielt werden könnte.

Das Lehrverfahren ist folgendes: Das vollendete Vorbild an der Wandtafel oder Wandtabelle wird eingehend besprochen. So wie die Vorzeichnung sich aufbaut, wird sie vom Lehrer Teil für Teil den Schülern diktiert. Nachdem der Schüler die diktierte Linie auf seinem Zeichenblatte gezeichnet hat, zeichnet sie der Lehrer an der Wandtafel; nach jeder Linie oder bei reifern Schülern nach Ausführung einer Reihe diktiert Linien wird innegehalten, damit der Schüler Zeit gewinnt, seine Zeichnung mit derjenigen an der Wandtafel auf ihre Richtigkeit zu vergleichen und nötigenfalls zu verbessern. — Das Taktzeichnen dagegen ist eine rein mechanische Thätigkeit wie das Schreiben und verdankt seine Ent-